

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Valbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 17

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Donnerstag, den 21. Januar

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweise Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. Januar. Am Dunajec zwingen die österreichisch-ungarischen Truppen die Russen zur Räumung ihrer Stellung. Die Russen verlieren dabei viel Kriegsmaterial. — Amtliche russische Berichte geben zu, daß die Deutschen kurz vor Warschau stehen.

19. Januar. In Nordpolen erleiden die Russen schwere Verluste bei Radzanow, Wieszun und Sierpc. Einige hundert Gefangene bleiben in deutscher Hand.

Kriegszustand im Haushalt.

Noch einmal ergeht jetzt aus der Mitte der Regierung an alle, die es angeht, in Preußen und im ganzen Reich der Ruf zur Sparsamkeit, zum verständigen Wirtschaften mit den Vorräten, die wir unserer deutschen Mutter Erde zu verdanken haben. Herr v. Goebell, der Minister des Innern, faßt in seinem Briefe an Professor Sering in ebenso ausdrucksstarken wie überzeugenden Worten alle die Gründe und Gesichtspunkte zusammen, welche sich gegenüber den Auswüchsen des Krieges Englands jedem Patrioten aufdrängen müssen.

Auch er kann sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß die ganze Schwere des wirtschaftlichen Krieges seinen Keim in der Bevölkerung noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen ist. Das Aufhören jeglicher Zufuhr zwingt uns, in der Kriegszeit anders zu leben, als wir in langer Friedenszeit gelebt haben. Der deutsche Boden ist wohl reich und kann sein Volk ernähren, aber was er hervorbringt, das ist nicht immer das, was uns bisher am besten geschmeckt hat. Wir brauchen nicht zu darben, aber wir müssen sparen und einfach leben; viel Schwarzbrot und Kartoffeln, weniger Fleisch und wenig Weißbrot, und sparen, immer sparen mit den Vorräten sowohl, wie mit den Mitteln, die man wegzuerwerfen gewohnt war. Auf alle diese Notwendigkeiten ist schon wiederholt und immer dringlicher hingewiesen worden, aber sie haben noch immer nicht die genügende Beachtung gefunden. Jetzt ist es Zeit, soll es nicht zu spät sein. Es gilt, jeden Haushalt in Kriegszustand zu versetzen. Jeder Deutsche, vor allem jede Frau sei Soldat in diesem wirtschaftlichen Kriege. Was Todesmut und Tapferkeit vor dem Feinde ist, das ist Sparsamkeit und Entfaltung dabei. Beispiel und Kameradschaft gibt es, hier wie dort. Jeder Deutsche, der nicht im Felde steht, hat die heilige Pflicht, hier in der Heimat durch Einschränkung und Anpassung seines täglichen Lebens an die neuen Notwendigkeiten zum siegreichen Durchhalten nach seinen Kräften beizutragen. Wer nicht willig und pünktlich alle die Maßnahmen durchführt und für ihre Durchführung auch seitens der anderen sorgen hilft, die zur Sicherstellung unserer Volksernährung erlassen sind, versündigt sich am Vaterlande wie ein Soldat, der nicht seine Pflicht und Schuldigkeit bis zum letzten Atemzuge tun würde. Der Minister weiß, daß davon, von dem Vergehen eines deutschen Soldaten im Felde, niemals die Rede sein kann. Ebenso will er aber auch hoffen, daß Deutschlands Männer

und Frauen daheim auch ihre Pflicht und Schuldigkeit dem Vaterlande gegenüber mit Hingebung, Freudigkeit und Opfermut voll erfüllen werden. Der Sieg unserer Volkswirtschaft soll dem Sieg unserer Waffen ebenbürtig werden; dann dürfen wir einen Frieden erwarten, der Deutschland nach diesen schweren Tagen größer erheben läßt und reicher, als es je gewesen. „Darin weiß ich mich mit der Nation und mit Ihnen einig.“

So die eindringlichen Worte des Ministers, der von seiner hohen Warte aus wohl den Stand des ganzen Wirtschaftskrieges, den wir zu führen haben, mit Sicherheit überblicken kann. Was er im einzelnen von seinen Volksgenossen fordert, ist weder viel noch neu: Einschränkung des Verbrauchs von Brotgetreide, insbesondere von Weizen, strenge Beobachtung des Versäuerungsverbotes, Verminderung der Mastviehbestände usw. Er wendet sich also in gleicher Weise an die städtischen wie ländlichen Einwohner und an ihren väterlichen Sinn, da er unmöglich neben jeden Frühstückstisch einen Schutzmann, in jeden Schweinestall einen Gendarmen stellen kann. Wir haben ja alle ohne Zweifel den besten Willen, zu tun, was die Regierung von uns verlangt. Aber jeder von uns muß auch in seiner Umgebung dahin wirken, daß die gleiche Bereitschaft zur Abstreifung alteingewurzelter Gewohnheiten überall die Oberhand gewinnt, daß jede Gedankenlosigkeit verbannt wird und Opfer gebracht werden, um das Ziel zu sichern, das so unser aller Herz erfüllt: daß die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden, auch soweit sie die Volksernährung Deutschlands zerstören wollen. Wie der Soldat im Felde immer auf der Wacht stehen, immer bereit sein muß, den Feind zu schlagen und sich niemals in Friedensgedanken verlieren darf, ehe nicht der Gegner entwaffnet am Boden liegt, so dürfen auch wir, Männer und Frauen, alt und jung keinen Augenblick vergessen, daß wir im Kriege leben, und daß das Vaterland auch unserer Mitwirkung bedarf, um den schweren Existenzkampf zu überleben, den Haß und Neid ihm aufgezwungen haben. Wir haben gehört, welche Freude wir unseren Angehörigen in der Front mit den Liebesgaben aller Art bereitet haben, die sie aus der Heimat erhielten, wie ihre Lebensgeister wieder gestärkt, ihre Kampffreude erhöht, ihre Siegeszuversicht neu begründet wurde. Sie müssen aber auch wissen, die da draußen, daß wir auch, nachdem die Liebespakete zur Front abgegangen sind, unausgesetzt an sie denken und an die große und hehre Sache, für die sie Kraft und Leben einsetzen. Nur so, wenn wir in jeder Stunde und in jeder Minute unseres Daseins mit unseren wackeren Kämpfern im Felde im Willen und in der Tat verbunden bleiben, nur so werden wir die zahllosen Gegner werfen können, die gegen uns aufgestanden sind.

Der warmherzige Aufruf des Ministers des Innern wird allen Vaterlandsfreunden das Gewissen schärfen; er sollte in goldenen Lettern jede Küche und jeden Wirtschaftsraum zieren, in dem deutsche Männer und Frauen für des Landes Notdurft sorgen. Denn der Krieg tobt nicht nur draußen an und jenseits unserer Grenzen, er ist auch im Innern des Reiches, in Stadt und Land, in jedem Palast wie in jeder Bauernhütte auszutragen. Drum tue jeder seine Pflicht und Schuldigkeit!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu der Vermählung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelsgrunde, Tochter des Königs von Bayern in München schreibt die Nordd. Allgem. Ztg.: Die Schließung dieses Ehebundes zwischen einem Mitgliede des Hohenzollernhauses und einer Prinzessin aus Wittelsbacher Stamme fällt in die Tage gewaltiger Ereignisse von unabsehbarer Tragweite für die Zukunft unseres Vaterlandes. In herrlicher Weise hat sich die Einigkeit der deutschen Fürsten und Stämme in einer Zeit ernstester Prüfung bewährt. Denkwürdige Kundgebungen, die der Kaiser und König Ludwig von Bayern austauschten, haben sie erneut bekräftigt. Als weiteres Glied unmittelbarer Beziehungen der beiden erlauchten deutschen Fürstengeschlechter zueinander reiht sich die Verbindung der Fürstlich Hohenzollernschen Linie mit dem bayerischen Königshause an und knüpft ein neues verwandtschaftliches Band zwischen Hohenzollern und Wittelsbach.

+ Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz, der jetzt in Konstantinopel weilt, äußerte sich in einem Schreiben über die Zukunft des Jungdeutschlandsbundes. Das Schreiben war an den Vorsitzenden der Stuttgarter Ortsgruppe des Bundes gerichtet und es heißt u. a. darin: „Deutschland wird einer kräftigen Jugendberziehung für die Zukunft in erhöhtem Maße bedürfen. Es muß in unseren Gauen ein stolzes, heldenhaftes Geschlecht emporkommen, wenn Deutschlands Fahren für alle Zeiten hochgehalten werden sollen. Wenn auch der gewaltige große Krieg glücklich für uns beendet sein wird, so bleibt doch in der Welt noch viel Feindschaft und Haß gegen uns übrig, die der schmachvolle Reiz auf Deutschlands Gedeihen gesetzt hat. Wir werden das alte Soldatenwort beherzigen müssen: Nach dem Siege binde den Helm fester! Wie sich die Organisation nach dem Friedensschluß gestalten wird, ist heute schwer zu übersehen. Ich würde es jedoch für segensreich halten, wenn die bisherige freie und freiwillige Tätigkeit nicht beeinträchtigt würde. Eine vollständige Verstaatlichung könnte leicht verwerblich wirken.“ Aus dem weiteren Inhalt des Schreibens erfährt man, daß der Generalfeldmarschall im Felde auch eine kleine Verletzung, einen leichten Streifschuß unter dem linken Auge, davongetragen hat.

+ Aus Gmunden wird über Äußerungen des Herzogs von Cumberland über den Krieg berichtet. Der Herzog, Vater des jetzt in Braunschweig regierenden Herzogs Ernst August und Schwiegervater der Kaiserin, die Viktoria Luise, sagte u. a.: „In dem gegenwärtigen Krieg fühle ich mich selbstverständlich als Deutscher, der ich ja von Geburt bin, und ich kann nur hoffen, daß der Krieg der verbündeten Armeen, der wahrlich keine leichte Aufgabe stellt, bald mit dem Sieg für diese enden wird. In Deutschland wie in Österreich herrscht seit Beginn eine Begeisterung, die höchste Bewunderung verdient.“ — Der Herzog hat mit seiner Gemahlin in seinem Schloß zu Gmunden ein Lazarett für Verwundete eingerichtet. Auch der dem Herzogspaar gehörige Palast zu Penzing bei Wien ist zu einem Verwundetenspital umgewandelt.

+ Zur Vermehrung der Ernte, namentlich der an Kartoffeln, wies die preussische Staatsregierung sämtliche

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eich.

15 (Nachdruck verboten.)

Sechs Jahre lang hatte Christ Kleinschmidt bis zur Erschöpfung seiner Kräfte gearbeitet, da schenkte ihm ein gütiges Geschick für seine Ausdauer belohnen zu wollen. Es war ihm der Auftrag geworden, im obersten Stockwerk des Seitenflügels eines palastähnlichen Hauses eine Loggia anzubringen. Während der Ausführung erfuhr er, daß die Erben des vor wenigen Wochen verstorbenen Besitzers das in großartigem Stil angelegte und prächtig ausgestattete Gebäude so rasch wie möglich verkaufen wollten. Er erkundigte sich nach der Preisforderung und erfuhr, daß diese auf fünfzehnhunderttausend Mark bemessen sei. Nach seiner Ansicht war sie erstaunlich billig, denn das Haus lag im Mittelpunkt der Stadt, dicht neben einer verkehrsreichen Straße, und es konnte, da sich noch unbebautes Hinterland daran schloß, bedeutend erweitert werden.

Durch einen Zufall erfuhr er, daß ein großes Bankinstitut ein für die Zentrale ihres weitverbreiteten Geschäftes passendes Haus zu erwerben suche und dafür eine sehr hohe Kaufsumme aufzuwenden gedenke. In großer Erregung suchte er seinen Chef, den Baurat Schauer, auf, teilte ihm mit, daß er ein Haus wisse, durch dessen Ankauf sich ohne Risiko ein großer Gewinn erzielen lasse, und bot ihm die Preisgabe seines Geheimnisses für die Hälfte des Gewinnes an. Der Baurat ging auf den Vorschlag ein, das Geschäft vollzog sich glatt, und nach drei Tagen war ein Gewinn von zweihundertsechzigtausend Mark erzielt, dessen Hälfte Kleinschmidt erhielt.

In einem wahren Freudentaumel kam dieser zu den Seinen und rief: „Jetzt sind wir auf dem Wege zur Million.“

Baurat Schauer hatte es vorausgesehen, daß sich der unternehmungslustige und im Besitze eines ansehnlichen Kapitals befindliche Kleinschmidt nicht lange mit der bescheidenen Stellung eines Bauführers begnügen werde; da er aber dessen rastlose Tätigkeit und scharfe Witterung für billige Kaufobjekte nicht missen mochte, so nahm er ihn als stillen Teilhaber in sein Geschäft auf. Dadurch genoß er den Vorteil, daß zur Erzielung großer Gewinne Kräfte angewendet werden konnten, mit denen er persönlich sich nicht befassen mochte.

und die beiden Kompagnons segelten mit günstigem Strom und Wind, denn die Reichshauptstadt entwickelte sich gewaltig. Die beiden erfahrenen Männer nützten die der Baupetulation günstige Konjunktur mit glänzendem Erfolge aus. Nach mehrjähriger Zusammenarbeit starb der Baurat plötzlich und hinterließ sein Erbe zwei Töchtern, deren Gatten als Beamte in der Provinz lebten. Kleinschmidt, der zu jener Zeit schon ansehnliche Kapitalien besaß, schloß mit den Erben einen Vertrag ab, durch den er die Firma mit deren Grundstücken, Dampfzweigeln und Kiesgrube übernahm. Der Preis, den er zahlte, war so gering, daß er sich sagte: Des Baurats Haupterbe bin ich.

Nun war er Millionär und Inhaber einer Firma, deren Ansehen und Kredit er durch solide Bauausführungen bedeutend hätte heben können, allein er zog es vor, an jedem Unternehmen möglichst viel zu verdienen. Er verwandelte für seine Bauten billiges Material und suchte die inneren Mängel durch prächtige Fassaden zu verdecken. Wenn die Käufer sich beklagten und Trine ihn warnte, antwortete er dieser lachend:

„Lieber Schatz, ich baue ja nicht die Häuser, um sie zu bewohnen, sondern um sie zu verkaufen.“

Jener Banderbitt, dem seine Freunde den Titel Comodore verliehen, und der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Millionen erwarb, sprach am Abend seines Lebens den Erfahrungssatz aus: „Die meisten Millionäre glauben das erworbene Geld zu besitzen, allein das Geld besitzt sie.“ Auch Christ Kleinschmidt wurde von der Geldgier unterjocht. Beim ersten großen Gewinn schien es ihm, als streue Fortuna die irdischen Glücksgüter über ihn aus, aber bald darauf geriet er unmerklich in die Fren des Kapitals, die sich härter und sorgenvoller gestalteten als die Abwehr der Not. Für den Geldgewinn spannte er seine Seelenkräfte an, opferte er die Ruhe seiner Nächte und selbst die Freuden des Familienlebens. Auf der Jagd nach dem schimmernden Phantom des Glücks war all sein Sinnen und Trachten auf das gleißende Gold gerichtet; so überschlug er die feineren Reize des Lebens, stürmte rücksichtslos über die Schwächeren fort und verschloß sein Ohr der Stimme des Gewissens.

Er war stolz auf seine Erfolge und prahlte gern vor seiner Frau mit dem Wachstum seines Vermögens. Als er ihr nach einer Inventarisierung melden konnte: „Jetzt besitzen wir zwei Millionen; sobald wir noch eine dazu schlagen können, dann setzen wir uns zur Ruhe und lassen's uns wohl sein!“ da schüttelte Trine leise den Kopf und bemerkte wehmütig: „Mich freut ja dein Erfolg, lieber Christ, aber — zur rechten Lebensfreude werden mir

— so scheint mir — auch jetzt nicht kommen. — Bitte, laß mich ausreden — in den vielen einsamen Stunden, die ich hier verlebe, hab' ich darüber nachgedacht —. Sieh mal, ich glaube fast, wir haben kein Talent zum Glückseligkeit. Du bist ein Arbeitswolf, dem ein günstiger Jahresabschluß als die höchste aller Wonnen gilt, und ich bin im Grunde nur deine Wirtschaftlerin und bleibe allein. Um uns her ist ein Getriebe von Millionen Menschen, und in den sieben Zimmern unserer Wohnung bin ich einsamer als der Schäfer auf der Heide.“

„Aber du hast doch die Kinder.“

„Ja, freilich, die Kinder! Um ihretwillen stehe ich früh auf, damit sie rechtzeitig frühstücken und zur Schule gehen; haben sie die Schulstunden hinter sich, dann spielen sie mit Freundinnen und arbeiten später für die Schule. So ist die Stunde, in der ich sie zu Bett bringe, die einzige, in der ich der Kinder froh werde, und die wird mir nur zu oft vergällt durch die Zänkerien der beiden Mädel. Es ist erstaunlich, wie grundverschieden beide veranlagt sind. Na, das weißt du ja so gut wie ich selber, daß Tilde zum Hochmut neigt, und daß Menndchen sich unter schmutzigen Rängen, mit denen sie auf dem Hofe herumtollt, am wohlsten fühlt. Tilde möchte ihre jüngere Schwester bevormunden, aber da der Altersunterschied nur ein Jahr beträgt, so fühlt sich Menndchen gleichberechtigt und es kommt zu Zänkerien.“

Christ hatte gleichfalls über die Erziehung der ungleichartigen Kinder nachgedacht und machte Trine den Vorschlag, eine Gouvernante ins Haus zu nehmen.

Trine stimmte leuzend zu. Es wurden im Laufe zweier Jahre wiederholt Versuche angestellt, eine tüchtige und anspruchslose Erzieherin zu gewinnen, allein jeder mißlang. Die Kleinschmidts hatten ein schönes Haus am Kurfürstendamm bezogen, verstanden es aber nicht, ihre Wohnheiten mit einer im vornehmen Stil gehaltenen Lebensführung in Einklang zu bringen; darum fühlten sich die Erzieherinnen in ihren Erwartungen getäuscht und verließen entweder nach kurzer Zeit das Haus des „Knausers“, oder mußten um ihrer widerpenflichen Haltung willen entlassen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Salver, 21. Januar 1915

1729 Dichter Gotthold Ephraim Lessing geb. — 1775 Französischer Physiker Ampère geb. — 1788 Englischer Dichter Lord Byron geb. — 1814 Philosoph Eduard Zeller geb. — 1849 Schwedischer Dichter August Strindberg geb. — 1901 Königin Victoria von England gest. — 1907 Theolog und Schriftsteller Adolf Schmitt-Jenner gest.

□ Rechte Ehren bei Kriegerbegräbnissen. Eine Neueregung während des Krieges ist jetzt durch Erlass des Kaisers angeordnet worden. In dem Erlass heißt es: 1. Für die Zeit des Kriegszustandes treten die Bestimmungen 192 bis 201a der Garnisondienstvorschrift — D. V. G. Nr. 181 —, betreffend Trauerfeierlichkeiten, außer Kraft. — 2. Die Beerdigung von Offizieren und Mannschaften des eigenen Heeres in der Heimat geschieht, sofern sie im Standorte der Erlassformulation des Truppenteils erfolgt, dem der Verfallene angehört hat, nach näherer Anordnung des Kommandeurs, sonst nach der des Gouverneurs usw. in einfacher, feierlicher Weise. Unter besonderen Umständen kann auch von der Bestellung militärischer Sargträger und Begleitmannschaften Abstand genommen werden. — 3. Die Beerdigung von Kriegsgefangenen findet entsprechend den Vorschriften der Ziffer 2 dieses Erlasses in einfacher Form statt. Krieger- usw. Vereine und das Publikum sind zu der Bestattung von Gefangenen nicht zuzulassen, dagegen darf eine beschränkte Anzahl Gefangener folgen. — Mit diesen Bestimmungen wird eine Entlastung der Ersatztruppenteile bewirkt, die bisher die Trauerparaden zu stellen hatten. So gern man auch gerade jetzt besonders den an ihren Wunden gestorbenen Kriegern alle militärischen Ehren erweisen möchte, — die ernste Aufgabe der Ersatztruppenteile, möglichst schnell einen kriegstüchtigen Ersatz heranzubringen, muß alle anderen Rücksichten zurücktreten lassen. Selbstverständlich war nun auch von den Trauerparaden bei der Beerdigung von Kriegsgefangenen abzusehen, denen wir in ritterlichem Empfinden auf ihrem letzten Gange bisher dieselben Ehren erwiesen wie den Angehörigen des eigenen Heeres. Jetzt muß dies fortfallen, denn es kann bei den Kriegsgefangenen natürlich nicht über den Rahmen des den Offizieren und Mannschaften des eigenen Landes in dieser Beziehung Zugewilligen hinausgegangen werden.

— * Besuchszeit für die Lazarette. Infolge vorgekommener Unzuträglichkeiten hat sich das Reservelazarett veranlaßt gesehen, die Besuchszeiten für sämtliche unterstellten Abteilungen und Vereinslazarette von Büdensheid und Umgebung unter Beibehaltung der bisher festgesetzten Tage Mittwochs und Sonntags — auf die Zeit von 3 bis 5 Uhr nachmittags einzuschränken.

— **Halver, 21. Jan.** Im Gasthof zur Post hielt der Turn-Verein Halver e. V. am vergangenen Sonntag seine erste diesjährige Hauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Turngenosse Bachhaus begrüßte die Versammlung und streifte mit einigen ersten Worten die Ereignisse der letzten Zeit, anschließend erstattete er sodann den Jahresbericht des Vereins, der zeigte, daß der Verein auch im verflossenen Jahre sich auf aufwärtstrebender Bahn befunden hat, wovon insbesondere die überaus große Zahl der errungenen Siegeskränze Zeugnis ablegt. Der Kassierer Wippermann erstattete alsdann den Kassenbericht. Die Einnahmen haben betragen 1801,65 Mk. und die Ausgaben 1784,90 Mk., sodaß immerhin noch ein geringer Ueberschuß verbleibt. Dem Kassierer wurde auf Grund des von den Kassenprüfern erstatteten Berichts Entlastung erteilt. Bei der darauf vorgenommenen Turnwartsergänzungswahl wurden die ausgeschiedenen Mitglieder, Bachhaus als 1. Vorsitzender, Helfrich als 1. Schriftführer, Schönebeck als 1. Turnwart und Vöhring als Beisitzer einstimmig wiedergewählt. Es wurde weiter beschloffen, folgend der Anregung des Landwehr-Vereins Halver geschlossen am dem am Kaiser-Geburtstag stattfindenden Gottesdienst teilzunehmen in der Voraussage, daß der Beginn des Gottesdienstes auf frühestens 6 Uhr festgesetzt wird und weiterhin die Fabriken die Arbeit für den erforderlichen Teil des Nachmittags ruhen lassen. Für die Dauer des Krieges wurde noch der Turngenosse Schader zum Leiter des Turnbetriebes bestimmt. — Sodann wurde beschloffen, die Vereinsbücherei, soweit sie nicht von der Gemeinde für ihre Volksbücherei gewünscht wird, dem Roten Kreuz zur Verwendung in den Lazaretten zu überweisen. Der Gemeinde Halver sollen noch die Räume der Turnhalle für die Durchführung der geplanten Reichswollwoche zur Verfügung gestellt werden. Die Versammlung wurde von dem 1. Vorsitzenden mit dem Wunsche geschlossen, daß im kommenden Jahre alle Mitglieder sich bemühen möchten, nach Kräften dafür zu streben, daß der Verein weiter blühen und wachsen möge nach innen und nach außen.

+ **Oberbrügge, 21. Jan.** Unteroffizier Ernst Filling von hier, Ritter des Eisernen Kreuzes, wurde zum Kompagnie-Feldwebel befördert.

— **Büdensheid, 20. Jan.** Der Beginn der Aufnahmeprüfung am Königl. Lehrerseminar ist auf den 26. März festgesetzt.

(!) **Hagen, 19. Jan.** (Schwurgericht.) In der heutigen letzten Schwurgerichts-Verhandlung hatte sich der bislang unbestrafte Bahnhofsaußenseher H. Schröder aus Ergste wegen Amtsunterschlagung und versuchten Betruges zu verantworten. Der Angeklagte ist 1890 in Schwerte als Bahnarbeiter eingetreten und hat es dann durch Fleiß, Gewandtheit und gute Führung zum Bahnhofs-vorsteher in Ergste gebracht. Als solcher sollte er 5 Mk. Wagenstandsgebühr unterschlagen haben; er sucht die Sache dahin aufzuklären, daß er den Betrag zur Kasse nicht vereinnahmt habe, weil er die Summe, die reklamiert werden würde, doch wieder zurückgeben müsse, was auch tatsächlich geschehen ist, angeblich allerdings erst nach erstatteter Anzeige. Ferner sollte der Angeklagte drei Ladegebühren-Beträge, zusammen ca. 51 Mk., sodann 4,20 Mk. Fahrkartenerlös und endlich 1,65 Mk. unterschlagen haben. Auch diese Fälle sucht Sch. harmlos aufzuklären, indem er sie nur als dienstliche Nachlässigkeiten darstellt. Die Ladegebühr will er für persönliche Hilfeleistung beim Aus- und Einladen von Milchkannen erhalten haben. Der Erlös der Fahrkarten habe er vereinnahmt und in die Kasse geworfen, indes hat er die Karten nicht entwertet; es hätte dann allerdings der genannte Betrag als Plus in der Kasse vorhanden sein müssen, was nicht der Fall war. Im letzten Anklagefall hat Sch. 20 Nachblöckchen a 15 Pfg. verkauft, aber nur 18 eingetragene und 11 mit roter Tinte als vertrieben bezeichnet; es sei das geschehen, weil er 280 Mk. Manko hatte, indes wollte er den kleinen Betrag später aus eigener Tasche decken, inzwischen sei aber die Revision gekommen. Die drei Sachverständigen hielten die Beschuldigungen des Angeklagten im Sinne der

Anklage für vorliegend. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen und der Angeklagte wurde freigesprochen.

— **Köln, 20. Jan.** Der in Köln als Geistlicher amtierende Graf Spee erklärte in einer nach Köln gelangten Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier, daß er beim Kaiser war und mit ihm gefühlvoll habe. Dem Kaiser gehe es sehr gut, er empfinde große Freude über den Sieg bei Soissons und habe geäußert, es sei gar nicht zu beschreiben, von welchem Mut die deutschen Truppen besetzt wären.

Nah und Fern.

o **Die deutsche Damenhutmode.** In Frankfurt a. M. hat sich, wie uns berichtet wird, ein neues Zentrum für Damenhutmoden gebildet, das statt der Pariser Modelle sich an deutsche hält. Ganz wie früher sollen Ende Februar Modellhutaussstellungen stattfinden, die von den Großisten für ihre Kunden veranstaltet werden, aber natürlich nur von deutschen Modellen. Es führen bereits in Frankfurt Modellschöpferinnen neue Frühjahrshüte vor. Auch auswärtige Einkäufer sind in Frankfurt a. M. anwesend, ebenso wie auch auswärtige Modistinnen dort ihre Modelle zeigen.

Kleine Tages-Chronik.

— **Chemnitz, 20. Jan.** Ein Großfeuer auf dem Werkstättenbahnhof in Chemnitz richtete die Lackiererei und den Wagenreparaturraum ein. Etwa 70 Eisenbahnwagen, darunter 10 D-Zug-Wagen, sind verbrannt. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Mark.

— **Christiania, 20. Jan.** Bei den Gruben in Kirkenäs sind gestern etwa 2000 Kilogramm Dynamit explodiert. Sechs bis sieben dort beschäftigte Arbeiter wurden dabei getötet.

— **Theodore Roosevelt (New Jersey), 20. Jan.** In einem Revolverkampf zwischen mehreren hundert streikenden Arbeitern einer chemischen Fabrik und der Polizei, die die Werke schützte, wurde ein Arbeiter getötet, 19 verletzt, davon drei schwer.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

Der Bericht der deutschen Admiralität.

w **Berlin, 20. Jan.** (Amtlich.) In der Nacht vom 19. zum 20. Jan. haben Marineluftschiffe einen Angriff gegen einige befestigte Plätze an der englischen Ostküste unternommen. Hierbei wurden bei nebligem Wetter und Regen mehrfach Bomben mit Erfolg geworfen. Die Luftschiffe wurden beschossen, sind aber unversehrt zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes: gez. Behnte.

Rußlands finanzielle Lage.

— **Berlin, 20. Jan.** Das russische Volk ist kriegsmüde, das ist zweifellos. Aber das Volk ist in Rußland nicht maßgebend und die leitenden Stellen drohen mit dem Sonderfrieden bisher nur, um bei den Verbündeten, vor allem bei England, eine neue Anleihe durchzusetzen. Dieser Plan ist gelungen. England schießt Rußland eine Mil. Franken, Frankreich eine halbe Milliarde vor. Das ist indessen nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Die russischen Kriegskosten betragen etwa 30 Millionen Mark täglich. Die rund 1 1/2 Milliarden werden also 40 Tage reichen. Mitte März wird Rußland wieder mit leeren Taschen dastehen. Bis dahin wird es hoffentlich auch aus Rußisch-Polen und Galizien heraus sein, und das Friedensbedürfnis des russischen Volkes wird noch stärker als bisher hervortreten. Ob der Zar die mehrfach angekündete Abberufung des Großfürsten Nikolajewitsch wird durchsetzen können, bleibt allerdings fraglich, so sehr es in seinem Interesse läge diesen Mann, der unzweifelhaft nach dem Thron strebt, zu beseitigen. Die Abberufung des bisherigen russischen Generalissimus wäre allerdings die Vorbedingung eines Friedens mit Rußland. Nikolajewitsch würde sich zweifellos einem solchen bis auf das äußerste widersetzen.

— **Petersburg, 20. Jan.** In letzter Zeit geht das Gerücht um, daß die Regierung versuchen will, bei der Geistlichkeit, die Milliarden erbettelter Kirchengelder besitzt, eine Anleihe unterzubringen. Der heilige Synod hat sich sonst immer zu den Geldwünschen der Regierung ablehnend verhalten, und daher ist es zweifelhaft, ob er jetzt zugänglich sein wird. Eine weitere größere, innere Anleihe wäre infolge der allgemeinen pessimistischen Ansichten unmöglich.

Der österreichische Bericht.

w **Wien, 20. Jan.** Amtlich wird verlautbart vom 20. Jan., mittags: Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Front in Polen fanden, abgesehen von Patrouillen-gefechten nur Artilleriegefechte statt. Am Dunajec beschoß unsere Artillerie mit Erfolg die Abschnitte der feindlichen Infanterielinien und erzwang die Räumung des stark besetzten Meierhofs. Eine eigene Abteilung drang bis an den Fluß vor und brachte dem Gegner mehrere hundert Mann Verluste bei. Sie zerstörte noch die vom Feinde eingebaute Brücke über den Dunajec. In den Karpaten nur unbedeutende Geplänkel.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Man will Taten sehen.

— **Paris, 20. Januar.** In einem Artikel unter der Überschrift „Gedanken über den Krieg“ schreibt Clemenceau im „Homme Enchaîné“, der Hauptgrund dafür, daß er die militärischen Operationen nicht erörtere, sei der Umstand, daß es keine militärischen Operationen gäbe. Die täglich gemeldeten Fortschritte und Eroberungen deutscher Schützengräben bewegten ihn ebensowenig, wie das Zurückgehen der französischen Truppen bei Soissons. Der Schützengräbenkrieg sei kein Geniestreich und dürfe keine spaltenlangen Kommentare entzählen, wie dies trotz der mageren Ergebnisse in dem letzten Monat geschehen sei. Man habe Frankreich zur Geduld ermahnt, dürfte aber nicht allein mit dem Abnutzungskriege und der Wirkung der wirtschaftlichen Blockade, noch mit der Intervention eventueller Verbündeter rechnen, um den Krieg siegreich zu beenden. Dies könne nur eine starke Offensive erreichen. Frankreich müsse vor allem nur mit

sich selbst und mit seinen eigenen Anstrengungen rechnen und sich zuerst selbst helfen. Auch die zukünftigen Verbündeten würden nicht alle um der schönen Augen Frankreichs willen in den Krieg eingreifen. Rumänien und Italien hätten beide Wünsche, die sie verwirklicht sehen möchten; sie würden desto mehr willens zur Intervention sein, je gesicherter ihnen der Sieg bereits erscheine.

Ein deutsches Luftschiff über England.

WTB **London, 20. Jan.** (Reuter.) Gestern Abend 8 1/2 Uhr erschien ein feindliches Luftschiff über Dartmouth, das 10 Minuten über der Stadt blieb und 5 Bomben abwarf. 2 Personen wurden getötet, mehrere Häuser zerstört und viele Fensterscheiben zertrümmert. 2 Bomben fielen am Strande nieder. Das Luftschiff konnte wegen der Dunkelheit nicht gesehen werden, seine Motore waren aber deutlich zu hören, auch waren Flammen in der Luft sichtbar. Das Luftschiff fuhr dann nach Sherringsham und warf dort 2 Bomben ab, die aber keinen Schaden anrichteten. Auch über Cramer wurden Bomben abgeworfen. Um 1/11 Uhr erschien das Luftschiff über Kings-Lynn, wo 4 Bomben abgeworfen und 2 Häuser zerstört wurden. Ein Haus wurde beschädigt. In einem der Häuser wurde ein junger Mann getötet und sein Vater unter den Trümmern begraben. Aus dem Geräusch erkannte man, daß das Luftschiff in östlicher Richtung fuhr. Auch aus Sandringham wird gemeldet, daß das Luftschiff dort erschienen sei.

WTB **Rotterdam, 21. Jan.** Der „Rotterdamse Courant“ berichtet über den deutschen Luftangriff auf der englischen Küste. Polizeibeamte sagten aus, 2 Luftschiffe fuhren gegen 8,30 Uhr über Cramer. Sobald die Behörde Bericht erhalten hatte, daß Luftschiffe über Jarmond flogen, ordnete sie an, daß alle Lichter gelöscht werden sollten, sodaß die ganze Stadt im Dunkeln war. Die Luftschiffe flogen, wie es schien, rund um die Stadt und verschwanden dann ohne in Cramer Bomben abzuwerfen. Um 8,45 Uhr flog ein Luftschiff über Sherringsham, es beschrieb einen Bogen um die Kirche und war sichtbar als es eine Bombe abgeworfen, diese traf ein Haus und schoß durch das Dach bis zum Erdgeschoß durch, ohne zu explodieren, die Lunte war beim Herabfallen abgerissen. Die Bombe fiel in ein Zimmer in dem ein Mann, eine Frau und ein Kind sich befanden, die wie durch ein Wunder dem Tode entgingen. Es heißt, daß in der Nähe zwischen Cramer und Sherringsham eine Bombe niedergefallen ist, die ebenfalls nicht explodierte.

Die Luftschiffe verschwanden nachdem sie die Bomben abgeworfen hatten, wieder Seewärts. In Ranshum wurde ein Zeppelin deutlich von der ganzen Bevölkerung gesehen, die bei dem Geräusch der Motore auf die Straße liefen. Es heißt, daß das Luftschiff in einer Höhe von 2600 Fuß flog.

w **Rotterdam, 21. Jan.** Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus London. Die Leute hatten für allgemein den Glauben verloren, daß wirklich die Zeppeline kommen würden, aber nun sind sie hier gewesen und sie haben Bomben geworfen. Die Nacht war dunkel und still. Die Leute erzählen, daß Dartmouth von Explosionen erzitterte, wie man im Luftschiff sehen konnte. In London wurden die Vorsichtsmaßnahmen verdoppelt. Die Hülfsschule wurden aufgebaut usw., aber keine Zeppeline erschienen obwohl „Daily Telegraph“ versicherte, daß einer an demselben Tage über Gravesend geflogen sei. Die Blätter melden, daß die getroffenen Küstenstädte wieder ihr gewöhnliches Aussehen angenommen haben, jeder ging morgens an seine Arbeit. Die Presse spricht ihre Enttäuschung über den Mord an wehrlosen Menschen aus. Die einzige Wirkung werde sein, daß die Entschlossenheit des englischen Volkes größer sein werde als je. Die Nacht war ziemlich klar. Die Umrisse der Luftschiffe waren deutlich erkennbar, 2 kamen um 1/9 Uhr aus der Richtung vom Meere und ließen 4 Bomben fallen, sie blieben nur 10 Min. und flogen dann ostwärts. Um 11,45 kam wieder ein Luftschiff über die Stadt, es kam aus dem Inneren des Landes von Südwesten und flog nach Aussage der Polizeibeamten sehr schnell und ließ keine Bomben über Dartmouth fallen und verschwand in östlicher Richtung.

Reichswollwoche im Amte Halver.

Im Anschluß an den veröffentlichten „Aufruf an die deutschen Hausfrauen“ vom 1. d. Mts. und an die demselben beigegebenen Begleitworte des Herrn Landrats in Ahtena vom 12. d. Mts. wird hiermit bekannt gegeben, daß die Gemeinden Halver und Schaftsmühle den **Woll-Sammeltag** auf

Freitag, den 22. d. Mts.,

gelegt haben. Die Sammlung beginnt an diesem Tage vormittags um 9 Uhr.

Gesammelt werden:

- a. wollene und baumwollene Decken,
- b. Kleidungsstücke aller Art für Männer, Frauen und Kinder,
- c. dicke Wollstoffe und ähnliche Gewebe,
- d. Abfälle von Strickwolle, Wollreste, alte Strümpfe, Wirkwaren, gestrickte Handschuhe usw.,
- e. Lumpen und dergl.,
- f. Teppiche, Läufer und Koksmatten,
- g. Gummischuhe, auch wenn sie als Ueberschuhe nicht mehr verwendbar sind.

Die Hausfrauen werden gebeten, alle entbehrlichen Sachen dieser Art zu Bündeln, zu schnüren — wenn möglich — in Säcke zu packen und zur Abholung am **22. d. Mts.** bereit zu halten.

Die weitere Behandlung usw. der Sachen wäre wesentlich erleichtert, wenn die Sachen gereinigt, soweit angängig, gewaschen abgeliefert würden. Es wäre darum mit besonderem Danke zu begrüßen, wenn dies allseitig beachtet würde.

Das Sammeln der Sachen geschieht durch Schulkinder. Alle Freunde der bedeutamen vaterländischen Aufgabe seien gebeten, den kleinen rührigen Helfern freundlich die Tür zu öffnen und ihnen auch die Hin und wieder vielleicht notwendige Hilfe angedeihen zu lassen.

Halver, den 17. Januar 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Zur militärischen Vorbildung unserer Jugend.

Der entfachte Weltbrand stellt an die beteiligten Länder die denkbar größten Anforderungen betr. Rekrutierung der Armeen, bez. der Heranziehung der Reserven. Demjenigen, der die meisten Reserven hat, winken die meisten Erfolge. Nun werden gerade an unser liebes Vaterland, das im Herzen Europas gelegen ist, das nach mehreren Fronten zu gleicher Zeit sich der Feinde zu erwehren hat, die denkbar größten Anforderungen gestellt. Glücklicherweise ist es infolge der militärischen Ausbildung seiner wehrfähigen Kräfte allerzeit eingedenk des Wortes: „sivis pacem para bellum“ in der Lage, diesen Anforderungen zu genügen und ist voraussichtlich von allen Heeren am ersten imstande, am längsten auszuhalten. (Die wirtschaftliche Lage, worunter alle Staaten fast gleichmäßig zu leiden haben, bleibt hier außer Betracht.) Allerdings sah sich die Militärverwaltung in Hinsicht der starken feindlichen Kräfte von vornherein gezwungen, nicht allein das stehende Heer, die gesamte Reserve, sondern auch die Landwehr und den Landsturm zu mobilisieren; ja, sie hat sich sogar gezwungen gesehen, die Ersatz-Reserve, und zum Teil den nicht ausgebildeten Landsturm unter die Fahnen zu rufen. Infolge dieser Maßnahmen stehen uns zur Zeit nach englischen Angaben noch ca. 4 Millionen Krieger zu Gebote. Wer weiß aber, wie lange sich die Kriegswirren noch hinziehen können, das Kriegselend noch andauern kann. Es ist nun unsere patriotische Pflicht, der Daheimgebliebenen, den Vorn, aus dem unsere Wehrkraft schöpft, zu einem unverfügbaren zu gestalten. Die Rekrutierung wird also in den nächsten Jahren voraussichtlich eine stärkere sein müssen, so daß also einer größeren Anzahl jüngerer Leute der Segnungen der militärischen Ausbildung teilhaftig wird. Daß die Ausbildung der Ersatz-Reserve bez. des nicht ausgebildeten Landsturms in dieser Sturm- und Drang-Periode bei den paar Wochen keine ausreichende, sondern nur ein Notbehelf ist, vermag auch ein nicht weit Sehender zu erfassen.

Um nun die Zeit von 16 bis 20 Jahren nicht brach liegen zu lassen, um sie für die grundlegende Ausbildung, bez. militärische Vorbildung nutzbringend zu machen, sind auf Veranlassung der Ministerien die erforderlichen Schritte eingeleitet und an allen Plätzen des lieben Vaterlandes, sowohl in den größten Städten als in den kleinsten ländlichen Orten die sogenannten Jungwehren entstanden. Wo unsere heldgrauen Krieger in Mut und Entschlossenheit wetteifern; wo die Alten ihr möglichstes tun, das geliebte Vaterland in wirtschaftlicher Hinsicht hochzuhalten; wo die Mädchen und sogar die Kinder in nicht erlahmender Weise ihre ganzen schwachen Kräfte eingesetzt, die Lage der armen Krieger zu verbessern, die wirtschaftliche Lage zu heben, da will es sich auch unsere heranwachsende männliche Jugend nicht nehmen lassen, auch das ihrige dem Vaterlande zu weihen. Mit Freude muß es konstatiert werden, daß das Samentorn der Jungwehr auch hierorts auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Zahlreich sind die Anmeldungen bez. Beitritte erfolgt,

obwohl hier und da Rücken nicht zu verkennen sind. Aber das Samentorn muß auch wachsen und gedeihen, wenn es Frucht bringen soll; d. h. mit dem Beitritt ist die Sache nicht abgemacht, es muß auch geübt werden. Ganz besonders heißt es hier „Übung macht den Meister“.

Und da will es uns scheinen, als wenn der Eifer erkaltete, als wenn die Begeisterung nachließ. Wir haben uns, da uns die Bildung der Jungwehren äußerst sympathisch war, die Übungen derselben in Stadt und Land angesehen, haben aber leider allenthalben beobachten müssen, daß die Reihen von Woche zu Woche lichter wurden. Das sollte nicht so sein, hört ihr, deutsche Jugend, das dürft ihr nicht an euch kommen lassen. Seht ihr nicht, mit welchem Eifer eure Bildner, doch vielfach ältere Leute, sich der Sache widmen, wie sie fast immer pünktlich zur Stelle sind? Sie haben keinen Nutzen davon und bringen das Opfer im Dienste des Vaterlandes; Euch aber sind diese Übungen von unendlichem Nutzen. Denkt nicht, es läge kein Zwang vor. Nein, der deutsche Michel will sich nicht zwingen lassen, freiwillig will er sich dem bedrängten Vaterlande weihen. Zudem bedarf es ja nur eines Federstriches und das „Auf“ ist da, denn bedenkt, daß ihr schon vom 17. Lebensjahre landsturmpflichtig seid, also dem Staate gehört. Es sei mir im Folgenden gestattet, einige Zeugnisse von Feldzugteilnehmern aus der letzten „Deutschen Turnzeitung“ anzuführen, die die Wertschätzung des Turnens in eklatanter Weise dartun; wie viel mehr sind dann die Übungen der Jungwehr, die doch speziell für die militärische Ausbildung zugeschnitten, für euch von Vorteil. Also, Major Castendyk sagt: „... Wer nicht gelernt hat, seinen Körper in der Jugend zu stählen und abzu härten, ist im Felde wenig brauchbar. Wie dankbar ist jeder von uns, der Mitglied der Deutschen Turnerschaft gewesen ist.“ Ein anderer schreibt: „Meine turnerische Ausbildung ist mir eine große Stütze geworden, so daß ich die Strapazen leichter ertragen kann, als viele meiner Kameraden.“ Ein dritter sagt: „Voll und ganz habe ich jetzt den Wert der körperlichen Betätigung in der Halle und im Freien eingesehen...“ Derartige Befundungen sind dort, wie gesagt, in ganzer Reihe aufgeführt und auch mir, als dem Leiter eines Turnvereins, sind aus dem Feld duhnde von Dankesbezeugungen von Mitgliedern geworden, für Erleichterungen, die sie der körperlichen Durchbildung verdanken. Wundern wir uns nicht, daß frühere Turner meist als Chargierte ihre Dienstzeit beenden. Ja, mir ist sogar der Fall bekannt geworden, daß ein Rekrut, der vor seinem Eintritt längere Zeit der Jugendwehr angehörte, infolge seiner militärischen Durchbildung und Vorkenntnissen mit zur Hilfeleistung bei den anderen herangezogen wurde und infolgedessen sich vieler Erleichterungen im Dienst zu erfreuen hatte.

Also, ihr Jungmänner, laßt nicht ab von dem schönen Ziel, werdet nicht müde bei dem angefangenen Werke. Wohin sollte es führen, wenn unsere lieben Feldgrauen auch die Flinte ins Korn werfen wollten; zudem sind sie schon ein halbes Jahr von Haus und Hof, von Weib und Kind, von früh bis spät, Tag und Nacht im Dienste des Vaterlandes und von euch verlangt

man nur ein paar Stunden wöchentlich unter völliger Wahrung eures Berufes. Und alles geschieht nur zu eurem eigenen Vorteil, zu eurem eigenen Besten. Dankbar solltet ihr dem Staate sein, der die Jungwehren ins Leben gerufen, den Gemeinden, die sie in jeder Weise unterstützen, dankbar den Führern und Leitern, die in uneigennützigster, selbstloser Hingebung dem guten Werke dienen und auch zu fördern suchen. Ergreift mit Freuden die Gelegenheit und veranlaßt eure Genossen, die noch abseits stehen, mit einzutreten in die Reihen der Jungwehr. Bedenkt, daß ihr durch eure Teilnahme an den Bestrebungen eurer Scherlein mit beiträgt zu den glorreichen Ereignissen, daß ihr dann in späteren Tagen euch mit Recht rühmen könnt, an der Befreiung des bedrängten Vaterlandes mitgeholfen zu haben. Es ist nicht viel, was das Vaterland von euch fordert, aber das wenige gebt gern, denn die vielen wenig machen auch hier ein viel. Die Schamröte müßte euch ja hernach ins Gesicht steigen, wenn ihr euch drücken wolltet, wo das Vaterland eurer Hilfe bedarf.

„Ans Vaterland, ans teure schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen; hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.“

Bunte Zeitung.

Über die Kriegstätigkeit des Johanniter-Ordens gehen uns folgende Mitteilungen zu: Der Orden hat seine sämtlichen 55 Krankenhäuser in Deutschland für die Verwundetenpflege zur Verfügung gestellt, außerdem noch 22 Lazarette in den verschiedenen Ländern und Provinzen eingerichtet, so daß seine Tätigkeit sich auf das ganze Reich von Schleswig bis Bayern, vom Rheinland bis Ostpreußen erstreckt. Im ganzen stehen etwa 4000 Betten zur Verfügung. Ferner ist das Elberg-Lazarett bei Jerusalem der türkischen Regierung überlassen worden. In Deutschland und im Felde wirken 124 Johanniterdelegierte, 498 Brüder, 700 Schwestern, 1500 Diakonissen, alles vollständig ausgebildetes Personal. Bisher sind aus den Beständen des Johanniter-Ordens und aus Sammlungen rund dreiviertel Millionen Mark für Kriegsspenden verwendet worden. Für weitere Spenden (Geld sowohl wie Liebesgaben aller Art) ist in Berlin, Am Karlsbad 3, eine Sammelstelle eingerichtet worden. Eine Auskunftsstelle in der Kriegsakademie (Dorotheenstraße) gibt über in den Johanniter-Lazaretten von Groß-Berlin und Umgegend, Potsdam, Spandau, Fürstenwalde ufm. untergeordneten Verwundeten Auskunft; im übrigen wende man sich an das Bureau des Johanniter-Ordens, Berlin, Schöneberger Ufer 19.

Wie Bialla zu einem Bismarck-Denkmal kam. Es wird der Lab. Kreisztg. von glaubwürdiger Seite geschrieben: Bei ihrem Einfall in Ostpreußen hatten die Russen auch das Bismarck-Denkmal in Johannisburg geraubt, um es über die Grenze zu bringen. Ob ihnen der Transport zu schwer war oder andere Umstände die Veranlassung dazu boten, lassen wir dahingestellt, kurzum, sie kamen damit nur bis Bialla und setzten es dort auf ein vorhandenes Fundament.

Größere Anzahl Arbeiter

für unsere Gießerei u. Kesselschmiede für sofort gesucht.
L. & C. Steinhilber, Gummersbach (Rhld.)

Ein geschickter
Fallhammer-
schmied
für schweren Hammer
für dauernde, lohnende Be-
schäftigung gesucht
Dresbach & Co., Halver.

Einige tüchtige
Arbeiter
sowie einige
jugdl. Arbeiter
stellt noch ein
Heinrich Gierseper,
Oberbrügge.

2 geübte
Pressenarbeiter
für Exzenterpresse zum sofortigen
Eintritt gesucht.
G. H. Steinbach, Oberbrügge.

Jedes Quantum
Roggen
kauft
zum Tagespreise
Wilh. Haase,
Rönshahl.

Soeben frisch eingetroffen
la. Mainzer Käse
5 Stüd 20 Pf.
Hugo Bender, Halver, Südstr.

Vollmer L. & B.
Oberbrügge
Samstag, den 23. Jan. 1915
Generalversammlung
Tagesordnung wird in der
Versammlung bekannt gegeben.
Recht zahlreiches Erscheinen
ist erwünscht
Der Vorstand.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-
Genossenschafts-Kierspe-Bhf.
e. G. m. b. H.

Proviantamtjude
eingetroffen. Um Abholung
werden die Heferlieferanten der
Heeresverwaltung ersucht.
Verladung des Hafers Montag,
25. cr. an Bohnhof Kierspe.

Freiw. Feuerwehr
Neuenhaus

Sonntag, 24. ds. Mts.,
nachmittags 5 Uhr:
Vorstands-Sitzung.
Vollständiges Erscheinen drin-
gend erwünscht.

Frisch eingetroffen:
prima Rosenkohl
1 Pfd. nur 30 Pf.,
dick Sellerieknollen
1 Stüd. 15 — 25 Pf. an
prima Feldsalat
1 Pfd. 30 Pf.,
Hugo Bender, Halver Südstr.

Frische Süßrahmbutter
empfiehlt
Ernst Neuser, Halver.

Statt besonderer Anzeige.



Heute nachmittags 1/2 2 Uhr verschied
plötzlich nach kurzem Krankenlager mein
lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-
vater, Grossvater, Schwager und Onkel

Wilh. Bellsen.

im Alter von 65 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halver u. Münster, den 20. Januar 1915

Die Beerdigung findet am Samstag, den 23. Jan.
nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Kranzspenden dankend verboten.

Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrats
vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen von Klei
mit anderen Gegenständen (Reichsgesetzblatt S. 53 4) be-
stimmen wir, das Roggen und Weizenklei, die im Melasse
oder mit Zucker vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf
Berlin, den 23. Dezember 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe Der Minister für Landwirtschaft,
J. B.: gez. Dr. Höppert. Domänen und Forsten:
J. B.: gez. Küster.

Der Minister des Innern.
Im Auftrage: gez. Freund.
Obige Bekanntmachung bringe ich hiermit zur öffent-
lichen Kenntnis.
Kierspe, den 12. Januar 1915.

Der Amtmann: J. B. Homrighausen.
Amtsbeigeordneter

Anordnung, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Stell-
vertreters des Reichskanzlers, betreffend das Schlachten von
Schweinen und Kälbern, vom 19. Dezember 1914 (Reichs-
Gesetzbl. S. 536) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Das Schlachten von sichtbar trächtigen Sauen ist verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen,
die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer
Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Un-
glücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen
sind jedoch der für den Schlachtungsort zuständigen Orts-
polizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem
Schlachten anzuzeigen.

Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das
aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden
gemäß § 2 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit
Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffent-
lichung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger
in Kraft.

Die Anordnung, betreffend Verbot des vorzeitigen
Schlachtens von Sauen, vom 6. Okt 1914 wird aufgehoben.

Berlin, den 23. Dezember 1914.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:
J. B.: Küster.



Louis Wurm Jr.,
Lüdenscheid.

Beste und billigste Bezugsquelle für Bruchbänder
(aller Art) mit und ohne Feder nach den neuesten
Erfindungen.

Leibbinden für alle vorkommenden Fälle.

Original-Leibbinden nach Dr. Osterlag.

Krampfader-Gummi-Strümpfe und Binden
hygienische-Perioden-Binden.

Garantiert wasserd. Bettunterlagen, Gummi-Bedarfs-
Artikel sowie alle sonstige Artikel zur Krankenpflege
wie Eisbeutel, Luft-, Wasser-, Versen- und Reise-
Kissen, Irrigatore, Inhalations- und Zerstäubungs-
Apparate, Gummischwämme, Gummi-Schläuche,
Gummi-Handschuhe und Gamaschen.
Leptere für technische Zwecke.